



Als die Autos noch um den „Steffl“ rasten

REPORTAGE. Vor 50 Jahren wurde die Kärntner Straße in Wien zur Fußgängerzone. Damals massiv umstritten, heute Standard.

Von Anna Stockhammer

Abgase wabern über den Asphalt, ein Auto rast am Dom vorbei. Auf der dritten Spur hält ein Bus, in der Kärntner Straße staut es sich schon wieder. Ein Polizist fuchelt mit den Händen in seiner Kabine am Stephansplatz herum und versucht den Fahrern zu verstehen zu geben, wo sie hinsollen. Verkehrschaos im ersten Wiener Bezirk.

Dort, wo heute Passanten shoppen, Touristinnen für Selfies posieren und Geschäftsleute Kaffee trinken, erobern in den 1950er- und 60er-Jahren die fortschrittlichen Spritschlucker den Platz. Für Fußgängerinnen und Fußgänger wird die Gegend immer unwirtlicher. 120.000 Autos fahren Tag für Tag durch die Kärntner Straße über den Graben bis hin zur Augustinerstraße. „Das war in der Größenord-

nung Südosttangente“, weiß Hermann Knoflacher. Der heute 84-Jährige arbeitete damals als Verkehrsplaner. Aufgewachsen nahe Villach, war seine Kindheit so gut wie autofrei. Als die Stadt Wien 1969 auf ihn zukam und ihn fragte, wie man den ersten Bezirk autofreier machen könnte, war er sofort dabei.

Doch mit so starkem Gegenwind hatte er nicht gerechnet. „Wo sollen die Autos denn sonst fahren?“, kam von den Lenkern. „Und wer soll noch bei uns einkaufen?“, hatten die Kaufleute schon den Ruin vor Augen. Knoflacher tüftelte trotzdem ein Jahr lang. Mit einem Modell der Firma Siemens namens Venus und in der Nacht im Rechenzentrum in München. Denn einen Rechner zum Modellieren gibt es in Österreich noch nicht.

Im Rathaus stellte er in Zusammenarbeit mit Architekt Victor Gruen die Pläne vor. Die



Diskussionen waren „heftig“, sogar Uniprofessoren wetterten dagegen. Zweifel hatte der junge Verkehrsplaner aber keine. „Ich habe gewusst, dass ich nichts falsch mache. Ich habe gesehen, wie ein Bereich ohne Autos blüht.“

Seine Argumente für die Kaufleute: Gibt es mehr Raum für Fußgänger, sind mehr Umsätze möglich. „Fußgänger brauchen nur ein Zwanzigstel des Platzes eines geparkten Autos. Und im Auto ist ja überhaupt keine Brieftasche.“ Knoflacher sollte später zur Demonstration das „Gehzeug“ erfinden: Ein Rahmen in der Autogröße, den er sich umhängte, um den Platzverbrauch zu zeigen.

Der Widerstand gegen die Fußgängerzone Kärntner Straße blieb aber bis zum Schluss groß. Die Austria Presse Agentur berichtete von einem Junior-Chef einer Boutique, der mit einer Kranzniederlegung protestieren wollte. Das „Demonstrationsgerät“ wurde dann aber polizeilich beschlagnahmt. Schließlich nutzte die Stadt Wien einen Trick: Man richtete 1971 einen Weihnachtskorsos auf dem Graben ein, in einer „Schule des Gehens“ mit Installationen wurde den Städtern das Zufußgehen neu vertraut gemacht. Am 6. August 1974 eröffnete man dann die erste Fußgängerzone Wiens. Heute ist sie eine der umsatzstärksten Gegenden.

**Die Kärntner Straße damals und heute.
Mehr als 100 Fußgängerzonen gibt es in Wien
mittlerweile. Knoflacher erfand 1975 sein
Gehzeug (links)**

VOTAVA, STARPIX, TU WIEN



Die erste „Fuzo“ überhaupt

Die allererste Fußgängerzone („Fuzo“) Österreichs war in Kärnten schon 1961 in der Kramergasse eingeführt worden. Dort fuhrn einst alle Autos gen Süden bis nach Italien durch. An der Erweiterung der „Fuzo“ arbeitete Verkehrsexperte Knoflacher später auch mit. Die erste Fußgängerzone in Europa wurde 1953 in Rotterdam in den Niederlanden eröffnet. Außerhalb von Europa sind Fußgängerzonen eher Seltenheit.

Grazer Ausnahmeregelung

Am 15. November 1972 schrieb die Kleine Zeitung vom „großen Zittern“. Die erste Fußgängerzone in Graz wurde rund um die Herrengasse eingeführt. Für die Kleine Zeitung wurde damals eine Ausnahmeregelung vereinbart: für den Druckrollen-Lkw. Denn die Kleine Zeitung hatte damals noch mitten in der Innenstadt gedruckt. Heute gibt es in Graz 65 Fußgängerzonen. Immer wieder sind Erweiterungen Thema.

Knoflacher zählte lange zu den umstrittensten Verkehrsplanern Österreichs. Ginge es nach ihm, würden Autos, wenn überhaupt, am Rand der Städte stehen, öffentlicher Verkehr und Radverkehr würden ausgebaut. Er selbst besitzt seit 25 Jahren kein Auto mehr, pendelt mit den Öffis von seinem Wohnort Klosterneuburg nach Wien.

Der emeritierte Professor der Technischen Uni Wien sieht allerdings eine „totale Stagnation in den letzten 30 Jahren“, was autofreie Städte angeht. „Ich dachte damals, dass Mitte der 80er-Jahre der erste Bezirk autofrei sein wird.“ Das ist bis heute nicht der Fall. Nach wie vor gebe es in ganz Ös-

terreich Angst und Widerstände, wenn es um Fußgängerzonen geht. „Kaufleute fürchten eine Veränderung, weil ihnen der Autoverkehr heute viel Kaufkraft nach außen absaugt für die Shoppingcenter. Das ist berechtigt. Aber dagegen kann man sich nur wehren, wenn man die Stadt attraktiv macht. Die Wirtschaft muss man zu ihrem Glück zwingen.“

Knoflacher ist auch gegen die Reichsgaragenverordnung, die immer noch in Kraft ist und bei Neu- und Umbauten Stellplätze vorschreibt. „Das ist das Gegenteil von dem, was wir begonnen haben, damals, mit den Fußgängerzonen, nämlich die Städte den Menschen zurückzugeben.“

Panorama

Aktuelle Meldungen aus aller Österreich

INNSBRUCK

Einbrecher rasten nach Bayern

Vier Verdächtige nach riskanter Flucht gefasst.

Nach einem Einbruch in ein Einfamilienhaus im Bezirk Kufstein am Freitagabend rasten vier Chilenen (19 bis 33 Jahre alt) mit einem Pkw über die Grenze nach Bayern. Dort wurden sie laut bayerischer Polizei in Au bei Bad Feilnbach „nach waghalsiger Flucht gestellt“.

Ein Zeuge hatte sich Teile des Kennzeichens des Alfa Romeos, den die Verdächtigen gefahren sind, nennen können. Im Zuge der Fahndung in

Österreich und Deutschland wurde das Fahrzeug entdeckt und angehalten. Die Männer setzten daraufhin ihre Flucht zu Fuß fort, zwei waren bald gefasst. Zwei weitere Verdächtige konnten mit Einsatz von Spürhunden und dem Polizeihubschrauber aufgespürt und vorübergehend festgenommen werden.

Die Polizei ersucht Zeugen der Flucht, sich wegen „etlicher Verkehrsverstöße“ des Quartetts zu melden.

INNSBRUCK

Raftingunfall: Bub auf Intensivstation

Einen Tag nach dem schweren Raftingunfall auf dem Lech – das Boot blieb hängen und kippte um – bangt man weiter um einen Siebenjährigen. „Er ist leider noch in einem kritischen Zustand“, so

die Tiroler Kliniken zu der „Tiroler Tageszeitung“. Der Bub konnte erst nach einigen Minuten vom Tourguide aus dem Wasser geborgen werden. Fünf Erwachsene gelangten aus eigener Kraft ans Ufer.

EISENSTADT

Großbrand bei Recyclingunternehmen

Eine Papierlagerhalle in Leithaprodersdorf (Eisenstadt-Umgebung) brannte Freitagabend komplett aus. Verletzt wurde dabei niemand. 16 Feuerwehren aus dem Burgenland und Niederösterreich waren mit rund 140 Kräften im Einsatz, um die Flammen zu löschen. Brandursache ist offen.

FF LEITHAPRODERSDORF



LINZ

A 9 blockiert

Im starken Reiseverkehr am Samstag hatte eine Lkw-Panne im Roßleitentunnel bei Sankt Pankraz in Oberösterreich weitreichende Folgen: Rund neun Stunden war das Teilstück der A 9 in Fahrtrichtung Süden für den Verkehr gesperrt.

INNSBRUCK

Kuhattacke

Kühe verletzten einen 57-Jährigen, der am Samstag im Bezirk Kitzbühel mit dem Hund über eine umzäunte Weide wanderte. Die Herde sei laut Polizei auf den Mann zugerannt und brachte ihn zu Fall. Er wurde durch die Hufe verletzt.